

<b>Zeitschrift:</b>	Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
<b>Band:</b>	11 (1947)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Eine archäologische Grabung in Solothurn
<b>Autor:</b>	Pinösch, S.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1034687">https://doi.org/10.5169/seals-1034687</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

La découverte n'a rien de sensationnel en elle-même; il ne faut cependant pas en méconnaître la portée archéologique. D'où provient cet autel en remplacement? Où se trouvait le temple des nymphes? Il n'y a pas besoin de chercher bien loin. A quelque deux cents mètres de là, au pied du rocher, tout contre le tunnel du chemin de fer, jaillit une source abondante, captée par les Romains déjà et utilisée aujourd'hui encore par l'abbaye. Le canal qui la recueille est certainement encore romain non seulement à son début mais probablement aussi tout le long de son parcours, sous l'abbaye. En effet, le chanoine P. Bourban et M. Michel qui effectuèrent des recherches dans toute la région de l'abbaye et qui suivirent de près tous les travaux de terrassement et de canalisation à Saint-Maurice, signalent en cet endroit une construction qu'ils ne décrivent hélas que très succinctement et dont aucun plan n'a été relevé.

Il n'y a pas d'erreur possible, le *nymphaeum* dont l'autel a été réutilisé à l'époque carolingienne ne peut se trouver ailleurs. Nous avons donc une preuve de plus que Saint-Maurice joua un rôle prépondérant à l'époque romaine et probablement beaucoup plus important que ne veut l'admettre M. D. van Berchem<sup>1)</sup>.

L'importance que M. van Berchem donne à Massongex-Tarnaiae n'exclut nullement celle de Saint-Maurice-Agaunum. En fait, ces deux agglomérations devaient se compléter et ceci s'explique par leur position. Saint-Maurice, à l'entrée du défilé, pouvait surveiller tout le trafic de la grande route du Grand Saint-Bernard et bloquer militairement la vallée. Massongex, au centre d'une plaine fertile, devint rapidement le centre commerçant et agricole de la basse vallée du Rhône. Ces deux villes ne pouvaient vivre l'une sans l'autre.

Les travaux de terrassement continuent. L'autel a été placé à côté des inscriptions romaines dans le vestibule d'entrée de l'abbaye. Le tombeau à arcossolium, solidement protégé, sera intégré dans la nouvelle église.

Pierre Bouffard.

---

<sup>1)</sup> Rev. hist. vaudoise 54, 1944, 4.

## Eine archäologische Grabung in Solothurn.

Die einmalige Gelegenheit zur Untersuchung eines Platzes inmitten der Altstadt bot sich der solothurnischen Altertümekommission bei Anlass der Neupflasterung des Friedhofplatzes. Dieser liegt im Kulminationspunkt des glockenförmigen römischen Castrums, des grössten der spätromischen Kastelle, die zwischen Koblenz und Biel die Aareübergänge zu sichern hatten. Aus dem Castrum erwuchs im Frühmittelalter die Stadt, deren ältester Teil hier zu suchen ist.

Bis auf die engen Gassen und einige verträumte Höflein ist das ganze Areal überbaut, und so bietet der Friedhofplatz die einzige Möglichkeit für ausgiebige Bodenuntersuchungen. Stadtgeschichtlich waren Aufklärungen über



Photo W. Drack.

Abb. 16. Solothurn 1946. Inschriftstein während des Transportes.

die gallische, die römische und die frühmittelalterliche Epoche zu erwarten. Aber auch allgemein schweizerische Aufschlüsse über den Zusammenhang der helvetischen mit der römischen Kultur, über die Handelsbeziehungen und den Übergang von der Römerzeit zum frühen Mittelalter erhoffte man.

Eine Sondierung im September vergangenen Jahres zeigte ein positives Resultat und rechtfertigte eine längere Grabung im November und Dezember. Die idealste Lösung, eine völlige Durcharbeitung des Platzes, kam wegen der vielen Leitungen im Boden und mit Rücksicht auf den Markt und den Verkehr nicht in Frage. Man beschränkte sich auf eine Anzahl 2 m breite Gräben, die über den ganzen Platz verteilt und etappenweise angelegt werden konnten. Alle wurden bis auf den gewachsenen Boden getrieben, so dass sich ein Bild der ganzen Besiedlung ergab.

Die unterste Schicht war steril; von einer keltischen Besiedlung des Platzes sind keine Spuren vorhanden; der gallische Vicus lag anderswo. Dagegen ist nun erwiesen, dass die römische Poststation der Route Aventicum-Augusta Rauracorum hier zu suchen ist.

Überaus reiche Ergebnisse lohnten die Unternehmung. Fünf Bauperioden liessen sich unterscheiden, von einem Keller, der nach den aufgefundenen



Photo W. Drack

Abb. 17. Solothurn 1946. Inschriftstein verladen. Rand in Form einer Tabula ansata.

Scherben in die Mitte des 1. Jahrhunderts datiert werden kann, über ein Gebäude mit einem Terrazzoboden aus dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts und über andere Bauten zu einer Spolienmauer der letzten Bauperiode, die ohne Zweifel zum römischen Castrum gehörte und, nach ihrer Entfernung von der Castralmauer zu schliessen, als eine Kasemattenmauer gedeutet werden kann.

Darüber erstreckte sich über den ganzen Platz, mit Ausnahme der beiden Eckzwickel im Osten und im Westen, ein mittelalterlicher Friedhof. Die Vermutung, dass auf dem Friedhofplatz ehemals der Kirchhof oder Gottesacker der Stadtbürgerschaft (im Gegensatz zu dem der St. Ursenleute) bestand, hat sich nun bewahrheitet. Der Kirchhof wurde nachgewiesenermassen noch im Jahre 1336 benützt. Wann er bezogen und wann er aufgegeben wurde, ist nicht festzustellen.

Unter den Kleinfunden nimmt die Keramik den ersten Platz ein. Sehr stark vertreten ist die rätische Ware, dann die Terra sigillata, bemalte gallische Ware etc., alles aus dem 1.–3. Jahrhundert. Schöne Architekturstücke aus der Spolienmauer vervollständigen das Bild: ein ionisches Kapitell, eine kannelierte Säulentrommel etc.

Das weitaus wichtigste Fundstück bildet ein Inschriftenstein. Er hat eine Gesamtlänge von 3,50 m und eine Breite von 70 cm, ist links abgebrochen und

misst noch 2,70 m. Die vierzeilige Inschrift ist nach Prof. E. Meyer, Zürich, wie folgt zu ergänzen und aufzulösen:

[IN HO]NOREM DOMVS [D]I[VINAE]  
[I(OVI)] O(PTIMO) M(AXIMO)  
[VIKANI S[ALODVRENSES PVBL(ICE) MAGIST(RIS) VICI  
[.....]IO VIKANO II .T.PED(IO) MALLVSIO

Zu Ehren des vergöttlichten Kaiserhauses errichteten dem aller-höchsten Gotte Juppiter die Solothurner Bürger aus öffentlichen Mitteln (diesen Tempel), als Ortsvorsteher waren ...us Vikanus zum zweitenmal und Titus Pedius Mallusius.

Es handelt sich um die Weihinschrift über dem monumentalen Portal eines Tempels, der dem obersten Gott der Römer geweiht war. Der Stein wurde schon zur Römerzeit aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herausgenommen, vielleicht bei der Zerstörung des Tempels nach Einführung des Christentums. Wie ein nachträglich eingehauener Falz an der einen Längskante (im Bilde oben) zeigt, wurde er dann als Tür- oder Torpfosten verwendet. Auch diesen Bau ereilte das Schicksal, und der Inschriftenstein fand seine dritte Lagerstätte als Spolie in einem Mauerfundament eines jüngeren Gebäudes, das immer noch den Römern zuzuzählen ist. Er lag da, die Inschrift nach unten gekehrt.

Das Ausmass des Steines deutet auf eine ansehnliche Grösse des Tempels hin, und das lässt wieder auf die Bedeutung der römischen Siedlung Solothurn schliessen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Name Solothurn erstmals voll ausgeschrieben ist, und dass uns die Namen zweier Ortsvorsteher übermittelt werden. Diese Inschrift ist der bisher bedeutendste Fund auf solothurnischem Boden und zählt auch zu den hervorragendsten schweizerischen Bodenfunden aus römischer Zeit.

St. Pinösch.

### Weitere Funde von Klein-Hüningen.

Als Nachtrag zum Bericht in der Ur-Schweiz X, 66 ff. über alamannische Gräberfunde von Klein-Hüningen bei Basel können wir mitteilen, dass beim Ausheben der Kellergrube zu weitern Häusern an der Kleinhüninger-Anlage im März 1947 nochmals ein Pferdegrab gefunden worden ist. Leider war auch dieses z. T. alt gestört. Der Vorderteil des Pferdes lag jedoch noch unberührt da. Wiederum fehlte der Kopf. Dicht daneben, sozusagen im selben Grab, fanden sich die Knochen eines Mannes, von denen nur noch die Beine in situ waren. Zwei beigegebene Pfeilspitzen aus Eisen verweisen den Mann in den Stand der Halbfreien oder Hörigen. Ob es sich wieder um den Rossknecht handelt? Der Reiter muss in einem benachbarten, fast vollkommen ausgeplünderten Grab gelegen haben, dessen Grube schon 1934 gefunden worden ist. Einige weitere Funde sind ohne Belang.

Ib.